

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1976
NNU	45	375-380	Verlag August Lax

Ein Bronzerasiermesser mit Schiffsdarstellung aus Heeßel, Gemeinde Hemmoor, Kr. Land Hadeln

Von
Rolf G. Brüning

Mit 3 Abbildungen

Zusammenfassung:

1974 gelang es dem Verfasser, in der Nähe einer Kiesgrube eine bisher unbekannte Gruppe von Grabhügeln zu entdecken und einen Fund von überregionaler Bedeutung für die Wissenschaft zu retten. Aus einem völlig zerstörten Grabhügel konnten die Reste einer Brandbestattung in einer Kegelhalsurne und eine Beigabe in Form eines bronzenen Rasiermessers mit seltener Schiffsdarstellung aus der jüngeren Bronzezeit (Periode V) geborgen werden.

Fundsituation

Im April 1974 fielen dem Verfasser beim Besuch einer großen Kiesgrube in der Feldmark der Gemeinde Hemmoor, Ortsteil Heeßel (TK 25, Blatt 2320 Lamstedt), östlich der Kuppe des Kieker-Berges fünf Grabhügel auf, von denen zwei größere am nördlichen Rand der Kiesgrube und drei flache auf einer nahen Wiese lagen. Zwischen beiden Hügelgruppen befindet sich noch heute eine tief ausgewaschene Wegespur.

Die beiden größeren Hügel waren teilweise angegraben und durch die Erweiterung der Kiesgrube gefährdet. Sie wurden inzwischen vom zuständigen Kreisarchäologen Dr. Aust untersucht. Von den drei kleineren Hügeln auf der Wiese war bereits einer vom Besitzer des Grundstücks dem Erdboden gleichgemacht worden und nur durch verstreute Scherben und Leichenbrand als vorgeschichtliche Grabanlage erkennbar. Daraufhin wurden sämtliche Hügelreste vom Verfasser nach Funden durchsucht, die Fläche planiert und fotografiert.

Bereits 1927 wurden vom Lehrer W. KLENCK einige Grabhügel im Bereich des Kieker-Berges unter den Nummern 27-29 beschrieben (KLENCK 1927, 74-75, Karte 7).

Die Annahme, daß es sich bei den oben genannten Grabhügeln zum Teil um die von KLENCK beschriebenen handelt, erwies sich beim Vergleich seiner Lage-skizze mit der Lage der neu entdeckten Hügel auf der Topographischen Karte 1 : 25 000 als unhaltbar. Den hier verglichenen Hügelgruppen ist gemeinsam, daß

sie in der Nähe alter tief ausgewaschener Wegespuren liegen. KLENCK gibt aber in seiner Lageskizze einen die Hügel 27 und 28 trennenden Weg an, der auf älteren Meßtischblättern den Kieker-Berg westlich umgeht.

Die vom Verfasser oben beschriebene Hügelgräbergruppe liegt östlich der Kuppe des Berges. Zwischen beiden Gruppen liegt eine Entfernung von mehr als 300 Metern Luftlinie (Abb. 1). Es muß angenommen werden, daß zumindest die Hügel auf der Wiese bisher unbekannt waren, denn die noch vorhandenen haben nur eine geringe Höhe von weniger als einem halben Meter. Sie waren früher offensichtlich unter Gestrüpp und Heidebewuchs verborgen.



Abb. 1

Heeßel, Gemeinde Hemmoor, Kr. Land Hadeln

Lage der Hügelgräber. Mit Pfeil: zerstörter Hügel mit Rasierrmesserfund.

Die Lage der Kiesgrube ist nicht angegeben. – Kartengrundlage:

Topographische Karte 1 : 25 000, 2320 Lamstedt, Ausgabe 1975, herausgegeben vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Landesvermessung –. Vervielfältigt mit Erlaubnis des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes – Landesvermessung – B 5 – 206/76, vom 1. 10. 1976.

Befunde

Die durch die Maßnahmen des Landwirts freigelegte Fläche hatte eine Größe von etwa 6 m Durchmesser und lag unmittelbar neben einer ungefähr in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Wegespur (TK 25, Blatt 2320 Lamstedt, R: 35 07 780; H: 59 49 130). Die offene Fläche schien sich in etwa mit der Grundfläche des ehemaligen Hügels zu decken, da am Rande noch geringe Teile des Hügelfußes vorhanden waren. Hauptsächlich bestanden die Reste des Grabhügels nur aus zur Seite geschobenen Erdmassen, die vom Verfasser nach Funden durchsucht wurden. Trotz anders lautender Aussage des Landwirts scheint der größte Teil des Hügelmaterials abgefahren worden zu sein, da kaum Grassoden vorhanden waren. Ein Grund für eine Einebnung des Hügels war sonst nicht ersichtlich.

Die freigelegte, stark ausgetrocknete Fläche bestand aus gelb-braunem bis grauem Sand mit Spuren von Ortstein. Einige unregelmäßige Verfärbungen erwiesen sich größtenteils als Tierbauten bzw. als Störungen jüngerer Datums. Am Nordrand der Fläche zeigte sich eine Grube von 70 cm Durchmesser und jetzt 20 cm Tiefe, die mit stark humushaltigem Erdreich verfüllt und fundleer war. Lediglich an ihrem Nord- und Südrand befand sich eine geringe Konzentration von Scherben und Leichenbrand.

Anzeichen von Einbauten oder Gräben waren nicht zu sehen. Allerdings wurden auch keine Untersuchungen über die freigelegte Fläche hinaus vorgenommen. Scherben und Leichenbrand waren über die gesamte Fläche verstreut oder befanden sich in den Resten des Hügelmantels bzw. in dem über die Fläche hinausgeschobenen Erdreich. In letzterem befand sich auch das unten beschriebene *Rasiermesser*.

Die Reste der Hügelaufschüttung bestanden aus gelbem und grau-braunem feinen Sand mit wenigen Ortsteinstücken. Weiterhin wurden zahlreiche faust- bis kindskopfgroße Steine beobachtet, die an keiner Stelle konzentriert auftraten. Pflanzenreste deuteten auf einen Hügelbewuchs mit Heide und Ebereschen hin.

Funde

Scherben von drei verschiedenen Gefäßen, 300 g Leichenbrand, ein verziertes Bronzerasiermesser, ein Bronzesplitter, einige Abschlüge aus Feuerstein, durchglühter Feuerstein und ein unidentifizierter Metallrest.

- 1) Die aufgefundenen Scherben sind zum Teil außen von gelb-brauner und innen von dunkelbrauner bis schwarzer Farbe, zum Teil beidseitig und im Bruch schwarz. Alle Scherben weisen eine glatte Oberfläche auf und sind mit Granitgrus gemagert. Sie lassen sich größtenteils einem terrinenförmigen Gefäß mit Kegelhals (Kegelhalsurne) zuordnen, das eine Halshöhe von ca. 8 cm, einen oberen Raddurchmesser von 18 cm und einen Durchmesser im Übergang vom Hals zur Schulter von ca. 22 cm hat. Die Gesamthöhe des Gefäßes läßt sich durch das Fehlen des Bodenstücks nur mit annähernd 25-30 cm annehmen (*Abb. 2*).

Da die Scherben, die bei der Rekonstruktion der Urne einen direkten Übergang vom Hals zur Schulter ermöglicht hätten, nicht vorhanden sind, wurde auf die zeichnerische Darstellung einiger Scherben, aus denen auf die ursprüngliche Form geschlossen wurde, zwecks besserer Übersichtlichkeit verzichtet. Verzierungen, Ansätze von Henkeln, Knubben oder Ösen wurden an den Scherben dieser Urne nicht bemerkt.

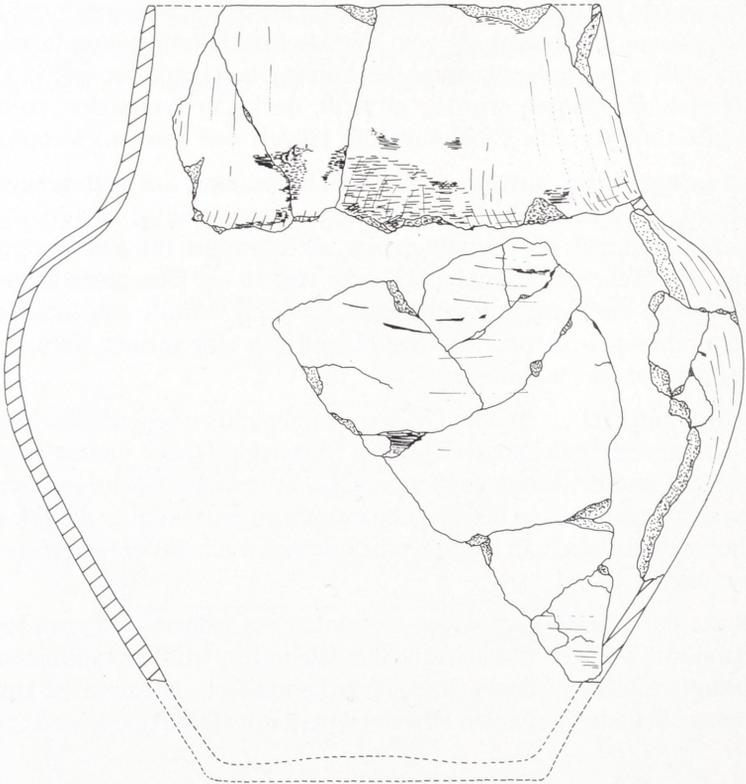


Abb. 2
Heeßel, Gemeinde Hemmoor, Kr. Land Hadeln
Keramik: Kegelhalsurne – M. 1 : 3

- 2) Die nicht einzuordnenden, in der Farbe fast schwarzen Scherben gehören aufgrund ihrer Dicke und Außenwölbung allenfalls zu einer Deckelscherbe.
- 3) Die einzelne Randscherbe ließ sich bisher keinen weiteren Scherben zuordnen, so daß sie als Einzelfund anzusehen ist.
- 4) Weiter wurde ein in zwei Teile zerbrochenes Rasiermesser aus Bronze mit einer Schiffsdarstellung als Verzierung geborgen (Abb. 3). Die Länge des Messers beträgt ca. 12,5 cm, die größte vorhandene Höhe ca. 3,3 cm. Die Dicke

schwankt zwischen 1 mm zur Schneide hin und 2 mm am Griffteil. Das Rasiermesser weist ein zum Griffende abgescrägtes Blatt mit auf voller Länge abgebrochener Schneide auf. Die ehemalige Blattform ist nicht genau erkennbar. Da vergleichbare Funde eine parallel zum Rücken verlaufende Schneide aufweisen, kann auch hier eine rechteckige Blattform angenommen werden.

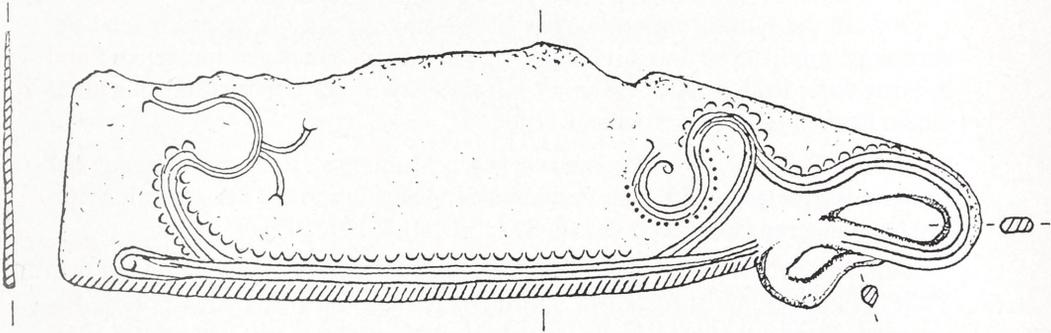


Abb. 3

Heeßel, Gemeinde Hemmoor, Kr. Land Hadeln
Rasiermesser aus Bronze – M. 1 : 1

Der Messerrücken ist sehr schwach gebogen und geht in ein S-förmig zurückgebogenes Griffende über, das mit der Klinge verbunden ist. Das Schlußstück des Griffendes liegt an der ersten Schleife an und biegt nicht als Spitze nach oben aus. Der beschriebene Griff ist mit der Klinge in einem Stück gegossen.

Die Klinge des Rasiermessers ist in der typischen Weise verziert, d. h. bei der Betrachtung der verzierten Seite befindet sich die Schneide oben und der Griff rechts. Die Verzierung stellt ein ca. 8 cm langes Schiff mit gespaltenen Vorder- und Achtersteven dar. Es ruht in voller Länge auf einem zum Messerrücken parallelen Band von Schrägstrichen. Die Rahmenkonstruktion des Schiffes wird durch drei größtenteils parallele Linien, die in zwei Linien auslaufen, wiedergegeben. SPROCKHOFF (1956, 112) prägte hierfür den treffenden Ausdruck „Linienschiff“. Eine Reihe von 31 oder 32 halbkreisförmigen Vertiefungen mit der Öffnung nach oben folgt den Linien im Innenteil des Schiffes bis zum linken oberen Stevenbalken. Acht ähnliche Vertiefungen wiederholen sich an der Außenseite des Stevenbalkens, hier aber mit den Stevenlinien zugewandten Öffnungen. Weitere 18 befinden sich über dem rechten oberen Stevenbogen und folgen ein Stück den angesetzten Linien des Griffes, hier ebenfalls mit den Linien zugewandten Öffnungen. Die zweite Hälfte des rechten oberen Stevens weist zusätzlich auf der Innenseite ein Band von 18 punktförmigen Vertiefungen auf. Die Linien der Schiffsdarstellung scheinen graviert, die halbkreis- und punktförmigen Vertiefungen gepunzt zu sein.

Die beiden oberen Stevenenden laufen jeweils in einem S-förmigen Schnörkel aus, von denen der linke zwei angesetzte auseinanderstrebende Fortsätze aufweist. Da in älteren Schiffsdarstellungen die Stevenenden häufig als Pferde-, seltener auch als Vogelköpfe ausgebildet sind, läßt sich der linke Steven mit den beiden Fortsätzen als stark stilisierter Pferdekopf deuten.

Datierung

Obwohl die Fundsituation keinerlei Rückschlüsse auf die ursprüngliche Bestattungsform liefert, kann mit einiger Sicherheit von einem geschlossenen Fund in Form eines Rasiermesser-(Männer-)Grabes bzw. einer Urnenbestattung unter einem flachen Hügel gesprochen werden.

Seit der Periode IV der Bronzezeit (nach Montelius) stellt die Tatsache der Rasiermesserbeigabe einen der verbindenden Züge innerhalb der gesamten nordischen jüngeren Bronzezeit dar (R. SCHNEIDER 1971, 95).

Durch die rechteckige Klinge, die „Linienschiff“-Verzierung und den mit dem Blatt in einem Stück gegossenen, S-förmig zurückgebogenen Griff ist dieser Rasiermesserfund aus Heeßel in die Periode V einzuordnen (SPROCKHOFF 1956, Bd. 1, 112). Die Ausgangsform dieser Rasiermesser ist die dreieckige, meist noch unverzierte Klinge mit schon abgeschrägtem und S-förmig zurückgebogenem Griff, die allgemein der Periode IV zugeteilt wird. Ihre Verbreitung konzentriert sich auf Jütland, außerhalb dieses Gebietes sind sie als Importware jütländischer Produktion anzusehen (R. SCHNEIDER 1971, 94).

LITERATUR:

Willy KLENCK, *Vorgeschichtliche Stätten der Börde Lamstedt*. – Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 23, 1927/28, 49-91.

Renate U. SCHNEIDER, *Zur Südabgrenzung des Bereichs der nordischen jüngeren Bronzezeit in Periode IV nach Montelius*. – Dissertation Hamburg 1971.

Ernst SPROCKHOFF, *Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V), Band 1 und 2*. – Mainz 1956.

Anschrift des Verfassers:

Rolf G. Brüning, Lehrer, Ruskeweg 86, 2963 Südbrookmerland 5